

Das Hümmelchen und der Hafenkran

Seit 30 Jahren erforscht das Ensemble Tritonus die alte Schweizer Volksmusik. Nun schreibt sie auch neue.

Susanne Kübler

Es kann doch nicht nur der Ländler sein! Das war für den Appenzeller Lehrer und Musiker Urs Klausner schon früh klar. Er gehörte in den 70ern zu den Organisatoren der legendären Folkfestivals auf der Lenzburg, und was da aus aller Welt anreiste, klang für ihn weit interessanter als das, was als Schweizer Volksmusik galt. Also machte sich Klausner auf die Suche nach verschütteten Quellen, bald einmal gemeinsam mit dem Schaffhauser Instrumentenbauer Beat Wolf. Sie fanden nicht nur Texte und Melodien, sondern auch Abbildungen - und rekonstruierten dann die Instrumente, die darauf zu sehen waren: Sackpfeifen, Drehleiern, Schalmeien.

1985 gründeten Klausner und Wolf das Ensemble Tritonus, benannt nach jenem übermässigen Quart-Intervall, das in der klassischen Musik lange verpönt war, in der Volksmusik aber zum Grundvokabular gehört. 1991 erschien die erste CD mit dem trockenen Titel «Alte Volksmusik der Schweiz». Ziemlich karg klang auch die Musik: Es sei ihnen darum gegangen, die Stücke so zu präsentieren, wie sie in der Schweiz vor 1800 tatsächlich getönt haben könnten,

sagt Urs Klausner, «und auf damaligen Abbildungen sah man, dass jeweils nur wenige Musiker zusammenspielten».

Eine solche Musik hätte an keinen Pistenrand gepasst, stattdessen interessierten sich die Renaissance- und Weltmusik-Liebhaber dafür. Denn die Melodien, die in der Volksmusik meist mündlich überliefert worden waren, hatten Klausner und Wolf oft aus Lautentabulaturen des 16. Jahrhunderts erschlossen; «dort finden sich viele Tänze, die man einst zu Kunstmusik umgewandelt hat».

Vergangenheit trifft Gegenwart

Seit diesen ersten Forschungsarbeiten ist viel passiert. Die Schweizer Volksmusik boomt, gerade in den Städten, bei den Jungen. Vom nationalkonservativen Image hat sie sich befreit, und auch von all den Mythen um Alphörner und ländliche Ländlerkapellen, mit denen der Musikethnologe Dieter Ringli in seiner 2006 erschienenen Studie «Schweizer Volksmusik von den Anfängen um 1800 bis zur Gegenwart» aufgeräumt hat.

Auch Tritonus haben sich verändert, verschiedene Besetzungswechsel brachten neue Ideen ins Spiel. Das Bewusstsein für die historischen Klänge und Bedingungen bleibt zwar zentral, «aber heutige Ohren sind mehr Abwechslung gewohnt, als man früher wohl bieten konnte», sagt Klausner. Auf der neuesten CD «Urbanus» präsentieren sich Tritonus deshalb als Oktett, die Instrumentationen sind üppig und farbig - also nicht «original». Auch die Stücke selbst sind es nicht immer; et-

liche Ensemblemitglieder haben Melodien komponiert oder Texte verfasst und dabei neben dem Wissen um die Geschichte auch ihre Erfahrungen mit Jazz oder neuer Musik einbezogen.

So fliessen Vergangenheit und Gegenwart ineinander. Etwa in jenem traditionellen «Studenten tanz», der mit raffiniert wechselnden Rhythmen von einem Bass her aufgebaut wird, der auch für eine Jazzimprovisation taugen würde. Oder im neu komponierten «Nachtwächterlied», das mit den alten modalen Harmonien spielt. Oder im «Bohnenlied», einem Vorläufer der Schnitzelbank, bei dem Urs Klausner den historischen Text mit aktuellen Strophen zum Zürcher Hafenkran und den Verrichtungsboxen ergänzt hat.

Der schönste Text des Albums ist allerdings die Besetzungsliste, auf der sich neben bekannten klassischen und volksmusikalischen Instrumenten auch Spezialitäten wie der Schwegel (eine einfache hölzerne Querflöte) oder das Hümmelchen (eine kleinere, leisere Sackpfeife) finden. Die Liste verspricht, was die Aufnahme einlöst: eine Vielfalt an teilweise ungewohnten Klängen, die sich zu mal deftigen, mal subtilen Melangen verbinden. Die Tritonus-Musiker suchen damit nicht die radikale, sondern eher die liebevolle, kompetente Erneuerung der Schweizer Volksmusik.

Er könne nichts damit anfangen, wenn Volkslieder einfach irgendwie verjazzt würden, sagt Urs Klausner, «es braucht schon mehr, um in diese Musik

hineinzukommen». Dass dieses «mehr» in der Schweizer Volksmusikszene inzwischen auf sehr vielfältige Weise interpretiert werden kann: Dazu haben die Tritonus-Pioniere einiges beigetragen.

Tritonus: Urbanus. Alte Volksmusik aus Schweizer Städten (Zytglogge). CD-Taufe: 9. Mai, 20 Uhr, Helferei Zürich; Anmeldung unter www.tritonus.ch.

Zweidieter

Noch mehr neue Volksmusik

«Spunte-Jutz», «Bachtel-Schottisch», «Ufstah-Jodel»: Die Titel auf der neuen CD von Zweidieter klingen urchig. Die Musik dazu manchmal auch, und doch wieder nicht. Denn der Gitarrist und Musikethnologe Dieter Ringli und der Sänger und Flötist Dieter Sulzer pflegen - teilweise mit Unterstützung des Bassisten Dide Marfurt - einmal mehr das, was sie als Agglofolk bezeichnen: eine ziemlich rockige, oft auch bluesige Version von volksmusikalischem Material. Viele Stücke sind neu komponiert, manche adaptiert (von John Zorn oder Motörhead), und die traditionellen werden kräftig aufgeklöpft: «Hopp Marianneli» etwa, bei dem sich Sulzer als Speed-Jodler profiliert. «S ungenaue Heiweh» heisst das dreizehnte Stück und benennt damit das, was die Musik der ganzen CD sehr genau zum Klingen bringt. (*suk*)

Zweidieter: Dopplet & drüfuch (Narrenschaft); nächstes Konzert: 14. Mai, 20 Uhr, Kulturlabor Thalwil.